

# Gott siehst mich, wie ich bin

Predigt zum Abitur 2023

gehalten am 17. März 2023 von Chantal Linscheid



Wir sitzen hier heute alle in diesem Gottesdienst, einen Tag vor unserem Abiball, einen Tag vor dem großen Tag, auf den wir alle 13 Jahre lang hingearbeitet haben. 13 Jahre, in denen wir alle scheinbar den gleichen Weg gegangen sind. Doch betrachtet man das Ganze genauer, wird man feststellen, dass jeder von uns seinen individuellen Weg gegangen ist. Wir sind alle durch Gute und schlechte Zeiten gegangen. Es gab vermutlich Zeiten, die uns haben zweifeln lassen, die uns Angst gemacht haben und in denen wir von Unsicherheit geprägt waren. Jedem von uns wurden Hürden in den Weg gelegt, die wir überwinden mussten. Einige von uns haben sich viel Druck gemacht und hatten Bedenken was ihre Zukunft betrifft. Auch ich selbst hatte Zweifel und war unsicher. Besonders die letzten Monate haben mich und meine Nerven auf die Probe gestellt. Auf die eine Prüfung folgte die nächste, zwischendurch noch Abgaben oder ein Referat, um die letzten Punkte fürs Abi zu sammeln. Ich bin sicher, dass ich mit meinen Gefühlen nicht alleine war. Doch all diese Situationen, negativ, als auch positiv, haben uns geprägt und zu den Menschen gemacht, die wir heute sind. Allerdings haben uns nicht nur die Situationen an sich geprägt, sondern auch die Menschen, die uns auf dem Weg begleitet, und gesehen haben. Dazu mag die Familie gehören, unsere Freunde, Lehrer oder Mitschüler. Vielleicht hatten manche von uns das Gefühl alleine zu sein und keinen zu haben, der einen wirklich sieht. Oft ist es äußerlich nicht zu erkennen, wie wir uns wirklich fühlen und gefühlt haben. Doch was mir neben meiner Familie und meinen Freunden halt gegeben hat, war Gott. Gott gab mir in meinem Leben immer Hoffnung und Zuversicht. Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass nie Zweifel hatte. Ich

fragte mich „Gott, siehst du mich? Siehst du wie es mir geht? Bist du derjenige, der mich wirklich erkennt, mit allem, was ich mit mir trage?“ Aber wer ist es eigentlich, dem ich diese Fragen stelle. Gott ist keine Person, die ich Anspreche, wie euch in diesem Moment, er ist abstrakter und scheint vielleicht genau deshalb manchmal so fern zu sein, ganz im Gegensatz dazu, wie die Menschen, die euch gerade umgeben.

Bevor ich weiter mache, würde ich euch dazu einladen, euren Sitznachbarn für einen Moment anzuschauen. Nehmt euch kurz Zeit und nehmt einander wahr.

Doch wie wäre es, wenn wir Gott einen Namen geben könnten? Wie würdet ihr Gott nennen, wenn er jemand wäre, wie du und ich? Würden wir Gott als solchen erkennen, wenn er in diesem Moment vor uns stehen würde? Denkt mal darüber nach. Würden wir ihn anders behandeln, als andere? Ihr werdet Vorstellungen haben, doch letztendlich können wir diese Fragen nicht richtig beantworten. Aber was ist, wenn ich euch sage, dass Gott hier mitten unter uns ist? Es heißt, dass jeder von uns den Geist Gottes in sich trägt. Wenn wir nun einen Teil des Göttlichen in uns tragen, dann sieht auch Gott uns durch unseren Gegenüber und schaut uns an.

Ich würde euch bitten euch noch einmal kurz die Zeit zu nehmen, euren Sitznachbarn mit diesem Wissen anzuschauen.

Geht einmal in euch und fragt euch, wie ihr euch dabei fühlt. Hat sich etwas geändert? Denkt ihr, dass ihr so gesehen würdet, wie ihr gerne gesehen werden möchtet? Wie würde Gott euch wahrnehmen?

Und da sind wir wieder an dem Punkt, dass oft nur das Äußerliche wahrgenommen wird und nicht unser Inneres. Wenn wir unser Inneres preisgeben, werden wir verletzlich und zeigen uns von einer anderen Seite, die wir nicht jedem zeigen möchten, doch Gott kennt uns bereits mit all unseren Gefühlen und Gedanken.

Wenn wir nun an die Zukunft denken, fällt auf, dass wir an demselben Punkt stehen, an dem wir vor 13 Jahren schon standen. Klar, es haben sich einige Dinge verändert, wir sind erwachsen geworden und haben uns weiterentwickelt und dennoch stehen wir vor einem Neuanfang. Ein Neuanfang, der viele Chancen mit sich bringt. Vielleicht haben manche unter uns schon eine Vorstellung davon, wie ihr Leben in Zukunft aussehen soll, wohingegen andere noch nicht wissen wie es weiter geht. Auch das haben wir schon durchgemacht. Ja, vielleicht hatten wir vor 13 Jahren schon eine Vermutung, wie die Schule für uns sein wird, aber ihr habt sicher nicht mit allem gerechnet, was in dieser Zeit auf euch zugekommen ist. Betrachtet man das Ganze aus der jetzigen Perspektive, können wir darauf zurückschauen und die Zeit überblicken. Viele Dinge werden erst später einen Sinn für uns ergeben haben, manches können wir auch jetzt noch nicht verstehen. Und dazu gibt es eine Bibelstelle, die ich euch gerne Vorlesen möchte. Sie steht im 1. Korinther(brief), in Kapitel 13, die Verse 11-12.

„Als ich ein Kind war, redete und dachte und urteilte ich, wie ein Kind. Doch als ich erwachsen wurde, legte ich das Kindliche ab. Jetzt sehen wir die Dinge noch unvollkommen, wie in einem trüben Spiegel, dann aber werden wir alles in völliger Klarheit erkennen. Alles was ich jetzt weiß, ist unvollständig; dann aber werde ich alles erkennen, so wie Gott mich jetzt schon kennt.“

Ich finde diese Stelle so passend, weil sie unsere Situation so gut aufgreift. Wenn ich mir das so durchlese, macht es für mich sogar bildlich gesehen einen Sinn. Als Kinder waren wir alle klein.

Stellen wir uns unser Leben nun als eine Treppe mit vielen Stufen vor, und richten den Blick nach vorne, werden wir aufgrund unserer Größe nur die nächsten paar Stufen sehen, jedoch nicht das Ende überblicken. Nun sind wir gewachsen und sehen die Stufen hinter uns deutlich und meinen auch mehr Stufen unserer Zukunft zu erkennen. Doch auf uns wartet noch so viel, was wir jetzt noch nicht sehen können und erst am Ende unseres Weges erkennen werden. Wenn man sich darauf einlässt, muss man sein Leben jetzt auch noch nicht vollständig überblicken können. Wir werden Stufe für Stufe gehen und sollten uns darauf konzentrieren, anstatt uns Gedanken über etwas zu machen, was wir noch nicht sehen können. Gott ist derjenige, der alles bereits sieht und auf den wir uns verlassen können. Auf die Frage, ob Gott derjenige ist, der mich kennt, genau so, wie ich bin, habe ich somit eine Antwort gefunden. Er ist ein Gott, der mich sieht und dem ich meine Sorgen und Zweifel anvertrauen kann und ich kann euch allen ans Herz legen, eure Sorgen auch in die Hände Gottes zu legen und ein wenig Vertrauen zu haben. Vertrauen auf das, was noch kommt, was Gott für uns bereithält und was er jetzt schon sieht, was wir noch nicht sehen können. Es mag wie bereits auch erwähnt Menschen geben, die uns auch sehen. Besser gesagt, Menschen die uns wahrnehmen. Die merken was wir wollen oder brauchen. Die uns beschützen wollen und auf uns achten. Die uns ernst nehmen, und sich unsere Erfahrungen und Zweifel anhören, ebenso wie unsere Träume und Wünsche.

Träume. Sie sind etwas, was wir uns vorstellen, wonach wir uns sehnen oder etwas, was wir uns wünschen. Wir haben alle unsere Träume. Wahrscheinlich gibt es einige, die schon immer von ihrem Abiball geträumt haben. Die sich gewünscht haben, in ihrem Traumkleid oder ihrem Anzug zu erscheinen und wahrgenommen zu werden. Auch ich gehöre dazu. Ich habe mir immer gewünscht ein tolles Kleid zu haben, schöne Schuhe und vielleicht den passenden Schmuck und eine Tasche. Ich habe mir vorgestellt, dass ich mich gut fühlen werde und mein Zeugnis in diesem wunderschönen Kleid abholen werde. Doch wieso, wieso haben wir solche Träume? Ich weiß, dass ich nicht die einzige bin, die sich das so vorgestellt hat. Immerhin ist es ein großer Tag, das Ende der ganzen Mühe, die wir und gemacht haben und gleichzeitig der Beginn eines neuen Kapitels. Zum ersten Mal bekommen wir die Gelegenheit unser Leben ein Stück weit selbst in die Hand zu nehmen und uns auf das zu fokussieren, was uns wichtig ist. Und ich denke, dass wir dabei alle gesehen werden möchten. Wir wollen selbstbewusst wirken und zeigen, dass wir stolz darauf sind, wer wir sind und was wir erreicht haben. Möglicherweise sieht es dann in unserem Inneren anders aus, als wir es ausstrahlen werden. Vielleicht sind auch dann noch Zweifel und Unsicherheiten da, aber das gehört dazu. Niemand von uns ist perfekt und in der heutigen Zeit neigt man dazu sich zu häufig mit anderen zu vergleichen. Wir sehen und werden gesehen. Doch dieses sehen sollte nicht ausreichen, um uns unsicher zu machen. Gerade in unserer Stufe gibt es so viele unterschiedliche Persönlichkeiten, die durch verschiedenste Situationen geprägt wurden, doch genau das ist der Punkt. Jeder von ist ein Individuum, mit seinen eigenen Stärken und Schwächen und mit seinen eigenen Stufen. Wir sollten uns also nicht auf das Sehen und Beurteilen und Vergleichen fokussieren, sondern auf das Wahrnehmen. Niemand weiß, was genau in einer anderen Person vorgeht, aber wir können versuchen gegenseitig aufeinander zu achten, so wie wir von anderen beachtet werden möchten. Gott ist der einzige, der alles überblicken kann und dennoch können wir versuchen uns ein Stück weit von ihm leiten zu lassen.

Wir alle hier, auch die Lehrer und Familien, können stolz auf uns sein. Wir können stolz aufeinander sein, dass wir es im Leben so weit geschafft haben und nun alle zusammen hier sitzen. Wir wurden unterstützt und unterstützen andere.

Was ich mir für euch wünsche, ist dass ihr von nun an seht und wahrnehmt. Vielleicht gibt es unter uns dennoch welche, denen es schwer fällt ein wenig von ihrer Last und ihren Gefühlen zu teilen und abzugeben. Aber was feststeht, ist dass Gott euch immer begleitet und dass ihr euch ihm gegenüber immer öffnen könnt. Und trotzdem wünsche ich euch auch weiterhin Menschen, die euch unterstützen und auf die ihr euch verlassen könnt. Jeder wird nun seinen Weg weiter gehen und ich weiß, dass es der richtige sein wird, egal wofür ihr euch entscheidet, denn erst später werdet ihr es erkennen, wie Gott euch jetzt schon kennt.

Möge Gott seinen Segen dazu geben und seinen Blick auf euch gerichtet haben.

Amen